Neue Perspektiven und Institutionen zur Analyse eines alten Gegenstands : die Landwirtschaft in der wirtschaftshistorischen Geschichtsschreibung

Autor(en): **Moser, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 1: **Wirtschaftsgeschichte in der Schweiz : eine historiographische Skizze = L'histoire économique en Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-306547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue Perspektiven und Institutionen zur Analyse eines alten Gegenstands

Die Landwirtschaft in der wirtschaftshistorischen Geschichtsschreibung

Peter Moser

Einleitung[1]

Die Landwirtschaft gehört zu jenen Bereichen der Volkswirtschaft, über die in modernen Gesellschaften oft gestritten, aber selten grundlegend reflektiert wird. In der Regel sagt der gängige Diskurs über die Landwirtschaft denn auch weit mehr über industriell geprägte Norm- und Normalitätsvorstellungen aus, als über die zur Diskussion stehenden agrarischen Phänomene. Ein Hauptgrund, weshalb oft konfus über landwirtschaftliche Fragen diskutiert wird, liegt darin, dass seit den 1960er-Jahren die meisten sozialwissenschaftlichen Theorien und Modelle an industriellen Realitäten modelliert werden, denen der Agrarsektor nur partiell entspricht. Das führt dazu, dass die Eigenlogik der nach wie vor zu einem wesentlichen Teil auf der *Nutzung* lebender Ressourcen basierenden agrarischen Produktion weder begrifflich korrekt erfasst noch theoretisch adäquat reflektiert wird. Mit der neoklassischen Produktionsfunktion, die den Boden nur noch als *Standort,* nicht mehr als *Produktionsgrundlage* berücksichtigt, kann beispielsweise die bodengebundene agrarische Produktion sachlich gar nicht richtig thematisiert werden. Der Umstand, dass in der Landwirtschaft die *Reproduktion* immer auch integraler Teil des *Produktionsprozesses* ist (Georgescu-Roegen 1976), wirkt sich auch auf die soziale und rechtliche Organisation der Landwirtschaft aus: Die Bauernschaft ist weder ein Stand im historischen noch eine Klasse im modernen Sinne; Bauern sind weder Unternehmer noch Arbeiter, Bäuerinnen weder Geschäfts- noch Hausfrauen und die landwirtschaftlichen Dienstboten waren, praktisch solange es sie als soziale Gruppe gab, nicht freie Lohnarbeiter (Grignon 1975).

Das Fehlen präziser analytischer Kategorien führte dazu, dass die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten (auch) in den Sozialwissenschaften auf ein Problem reduziert worden ist, das, so der implizite Konsens bis in die jüngste Vergangenheit, am besten durch eine Beschleunigung des Auflösungsprozesses zu lösen sei (Kleinewefers 1972). Für die Geschichtsschreibung, die berufsimmanent von der Offenheit historischer Prozesse auszugehen hat, ist das jedoch kein sinnvoller

Ansatz. Um die Entwicklung des Agrarsektors in seinen Wechselbeziehungen zur Gesamtwirtschaft und seiner Prägung der Kulturlandschaft zu einem auch für die Geschichtsschreibung wieder interessanten Untersuchungsfeld zu machen, muss deshalb zuerst geklärt werden, was genau der Gegenstand überhaupt ist, auf welchen Grundlagen er beruht und wozu er betrieben wird. Darauf aufbauend wird sinnvollerweise danach gefragt, wie und von wem Landwirtschaft unter welchen Bedingungen betrieben wurde, welche Produkte, Dienstleistungen und Umweltbeeinträchtigungen daraus resultierten und allenfalls welche Alternativen weshalb unberücksichtigt blieben.

Was ist Landwirtschaft?

In der landwirtschaftlichen Produktion *nutzen* Menschen mithilfe der Sonnenenergie und des Bodens innerhalb der Biosphäre Pflanzen und Tiere. In diesem Prozess stellen sie Lebensmittel für Menschen und Tiere her, gestalten die Landschaft und schaffen, konservieren oder zerstören Biodiversität. Nahrungsmittelproduktion, Landschaftsgestaltung und Biodiversität sind *untrennbar* miteinander verknüpft und können in der Praxis deshalb auch nur ganz beschränkt getrennt und separat betrieben werden. Diese *Nutzung* läuft in Prozessen ab, die von den biologischen und ökologischen Erneuerungszyklen abhängig sind (Sieferle et al. 2006). Die landwirtschaftliche *Produktion* beinhaltet zugleich immer auch die *Reproduktion* der genutzten Tiere und Pflanzen. Die Industrieproduktion hingegen basiert seit der thermodynamischen Revolution im späten 18. Jahrhundert weitgehend auf dem *Verbrauch* mineralischer Vorräte aus der *Lithosphäre,* sie ist *nicht* durch biologische und ökologische Erneuerungszyklen determiniert, sondern von den zur Verfügung stehenden Kapitalgütern und Technologien abhängig und deshalb im Prinzip solange an keine Obergrenze gebunden, als Kohle, Erdöl, Uran und Metalle noch vorhanden und zugänglich sind.

Die Möglichkeit der Industrie, mittels Verbrennungsmotoren mineralische Vorräte in ein exponentielles Wachstum der Wirtschaft zu transformieren, machte die Landwirtschaft im frühen 19. Jahrhundert definitionsgemäss zum «Anderen», das über die sich herausbildenden, eigenständigen agrarischen Formen innerhalb der Industriegesellschaft seither in der Geschichtsschreibung meistens auch als «anders» wahrgenommen, jedoch selten wirklich als das «Andere» thematisiert wird.

Die grundlegende Differenz zwischen industrieller *Herstellung* und agrarischer *Produktion* ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts beobachtet – und gleich zu korrigieren versucht worden. Der Schaffhauser Regierungsrat Zacharias Gysel etwa schrieb 1856 ein Buch mit dem programmatischen Titel: *Der Schaffhauser*

Bauer, wie er sein sollte, und wie er nicht ist, wie er ist, und wie er nicht sein sollte (Gysel 1854).

Die seit der Wahrnehmung der Landwirtschaft als des «Anderen» entworfenen Konzepte und Strategien zur *Vergesellschaftung der bäuerlichen Landwirtschaft* (Moser 2000) können als *Integration durch Unterordnung* bezeichnet werden (Moser/Varley 2010). Mit viel Aufwand ist versucht worden, die Landwirtschaft gleich wie die Industrie zu machen, um sie nach der gleichen *Verbrauchslogik* wie diese betreiben zu können. Allerdings, und das ist die Kehrseite der Medaille, hätte die Landwirtschaft gleichzeitig immer auch «anders» als die Industrie bleiben sollen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass auch die Resultate dieser im weitesten Sinne als agrarpolitische Massnahmen zu bezeichnenden Bestrebungen zur Vergesellschaftung der bäuerlichen Landwirtschaft stets widersprüchlich ausfielen. So ist die Re-Organisation der landwirtschaftlichen *Produktion* nach dem Muster der industriellen *Herstellung* bis heute nie ganz erreicht worden – trotz den atemberaubenden Produktionssteigerungen und Produktivitätsfortschritten während der «dritten Agrarrevolution» (Bairoch 1989) in den 1950/60er-Jahren. Und die saisonalen Schwankungen im Produktionsablauf konnten zwar stark verringert, aber wegen der systemimmanenten *Reproduktion* der Tiere und Pflanzen eben auch nie ganz aufgehoben werden. Mit der weitgehend ressourcenbedingten «Widerspenstigkeit» der Landwirtschaft gegenüber den Integrationsbestrebungen der kapitalistischen (und sozialistischen) Industriegesellschaften und der damit verbundenen gesellschaftlichen Wahrnehmung der Landwirtschaft und der Bauern als das «Andere» veränderte sich auch deren Funktion und Sozialprofil. Die Bauern wurden durch die Agrarmodernisierung zu «Heimarbeitern im Verlag von Staat und Gesellschaft», zu «einer besonderen Kategorie von Arbeitern im öffentlichen Dienst» (Mooser 2000), die Landwirtschaft aus einem individuellen Gewerbe zu einem *service public* und viele landwirtschaftliche Verbände zu Organisationen «mit offizieller Stellung und Zweckbestimmung» (Moser 2003).

Die Landwirtschaft in der Wirtschaftsgeschichte – ein Thema, aber lange kein Untersuchungsgegenstand

Bezüglich der Identifikation der Hauptlinien, die sich in der neueren, wirtschaftsgeschichtlich ausgerichteten Historiografie in Bezug auf die agrarische Entwicklung herausgebildet haben, kann man vereinfacht sagen, dass sich das Forschungsinteresse vornehmlich entlang von vier Themenkomplexen manifestierte: *Erstens* gerieten seit den 1970er-Jahren die Transformations- und Ablösungsprozesse von der Agrar- zur Industriegesellschaft ins Blickfeld der HistorikerInnen; *zweitens* entwickelte sich ein Interesse an spezifischen agrarischen Wirtschaftsräumen;

drittens beschäftigt man sich in neuster Zeit vermehrt auch mit dem für die Landwirtschaft charakteristischen Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis sowie dessen Einfluss auf die Steigerung der Agrarproduktion und *viertens* wird heute auch vermehrt nach der multifunktionalen Landwirtschaft unter den Bedingungen der modernen Industrie- und Konsumgesellschaft gefragt.

Industrialisierung und Landwirtschaft

Die vermehrte Beschäftigung der Geschichtsschreibung mit wirtschaftshistorischen Fragen führte dazu, dass die Landwirtschaft vornehmlich im Zusammenhang mit der *great transformation* (Polanyi 1978) des Industrialisierungsprozesses thematisiert wurde. In der Literatur wurde eher deren Ablösung und anschliessende Dominierung durch die Industriegesellschaft angesprochen als die bis heute andauernde dynamische und interdependente Koexistenz. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Landwirtschaft befasste sich der Ökonom Hans Brugger, der hauptsächlich statistisch-deskriptive Überblicksdarstellungen erstellte (Brugger 1956, 1978, 1985).

In der «neuen» Geschichtsschreibung zur Wirtschaftsgeschichte war die Landwirtschaft also vorerst nur indirekt ein Thema. Bairochs von den Verhältnissen in England abgeleitete These, wonach die industrielle Revolution «zuerst und vor allem eine ‹Agrarrevolution›» gewesen sei, die «wo immer sie auch stattgefunden» habe, die «beispiellose Entwicklung von Industrie und Bergbau erst möglich gemacht und gefördert» habe (Bairoch 1985), wurde von Jean-Francois Bergier zurückgewiesen. Er betonte, die «Theorie», wonach es eine «landwirtschaftliche Revolution gegeben» habe, «die eng mit der ‹industriellen Revolution› verbunden gewesen sei», vermöge den Tatsachen in der Schweiz kaum standzuhalten (Bergier 1990); *neu* sei vielmehr die Beschleunigung der Veränderungen, die sich zu Ende des 18. Jahrhunderts auszuwirken begannen sowie das «Zurücktreten des Landwirtschaftssektors hinter die neuen Aktivitäten, nämlich Industrie und Dienstleistungen» Der Beitrag der agrarischen Entwicklung zur industriellen Revolution in der Schweiz – deren Anfänge Bairoch auf die 1770er-Jahre datiert hatte – ist jedoch kaum je systematisch thematisiert worden.

Die in der Literatur lange Zeit dominante Lesart zum Verhältnis von Industriegesellschaft und Landwirtschaft ging also mehr von einer einseitigen Abhängigkeit des Agrarsektors als von einer gegenseitigen, dynamischen Beziehung aus. Die von Albert Hauser 1961 formulierte These, wonach die Landwirtschaft nach der industriellen Revolution zu einem Anhängsel der Industrie geworden sei, wurde stillschweigend übernommen (Hauser 1961). Der Umstand, dass der Agrarsektor in den 1880er-Jahren zu einem für die industrielle Entwicklung bedeutenden Bezüger gewerblich-industriell hergestellter Waren, später auch von Dienstleistungen wurde und so seinerseits prägend auf die Industriegesell-

schaft einwirkte, führte erst in den 1990er-Jahren zu einer Differenzierung der Sichtweise, wonach die Schweiz im 19. Jahrhundert zu einem «Industrieland mit angegliederter Landwirtschaft» (Hauser) geworden sei (Pfister 1995a; Baumann/Moser 1999; Baumann/Moser 2001).

Agrarische Wirtschafts- und Kulturräume

In der Geschichtsschreibung schon früh ein Thema waren hingegen die Wechselwirkungen zwischen der landwirtschaftlichen Produktion und der natürlichen Umwelt sowie die daraus entstehenden Wirtschafts- und Kulturräume. So beschäftigte sich etwa Rudolf Braun intensiv mit der seit dem ausgehenden Mittelalter zu beobachtenden Zweiteilung des Gebiets der heutigen Schweiz in ein Ackerbau treibendes, die lokalen und regionalen Bedürfnisse abdeckendes Talgebiet und eine auf den Export von Zuchtvieh und Hartkäse ausgerichtete Berglandwirtschaft (Braun 1984). Das gilt neuerdings auch für den am Ende des 19. Jahrhunderts als Folge der Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen von der östlichen Waadt über die Kantone Freiburg und Bern bis in die Zentralschweiz reichenden Gürtel, wo die Produktion sowohl auf die Export- als auch die Binnennachfrage ausgerichtet wurde (Frey 2008). Dieser neue Agrarraum, der sich gewissermassen zwischen die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend stagnierende Berglandwirtschaft und den zwar krisengeschüttelten, aber insgesamt doch expandierenden, konsumnahen Agrarsektor im Umfeld der wachsenden Städte im Mittelland schob, wurde innert kürzester Zeit umfassend in den Weltmarkt integriert, ohne die Produktion für den nationalen Markt zu vernachlässigen (Pfister 1995a). Der durch die Dampfeisenbahn und Dampfschiffe möglich gewordene regelmässige Import von billigem Getreide aus Übersee verdrängte zwar den Brotgetreideanbau, erleichterte aber auch den Export von Käse und Kondensmilch. Das Berggebiet hingegen wurde nun buchstäblich von den expandierenden Agrarmärkten abgekoppelt. Hier ging die Bevölkerung seit den 1860er-Jahren denn auch zurück, und die konsumferne, auf extensiver Weidewirtschaft basierende Berglandwirtschaft begann zu stagnieren (Frey 2008). Und mit der Stagnation der realen Wirtschaft im Berggebiet selber, erlahmte auch das Interesse der Historiografie an dessen Entwicklung im 20. Jahrhundert (Moser 2010a).

Die Agrarproduktion im Mittelland und Voralpengebiet hingegen, wo der Ausbau von Viehzucht, Milchverarbeitung und Fleischproduktion den rückläufigen Getreideanbau mehr als ersetzte und die Landwirtschaft in mehrerer Hinsicht (wieder) ins Zentrum der gesellschaftlichen Diskussionen rückte, ist seit den späten 1980er-Jahren zum Gegenstand der Forschung geworden (Moser 2004). Die zur Sicherung der Ernährung schon während des Ersten Weltkriegs entworfene, primär auf die Ernährungsbedürfnisse der Menschen im Inland ausgerichtete neue Ernährungs- und Agrarpolitik, die in der Zwischenkriegszeit langsam mehrheitsfähig

wurde, im Zweiten Weltkrieg ihre grösste Legitimation erfuhr (Maurer 1985) und in der Nachkriegszeit auch als Grundlage der Agrargesetzgebung diente, wurde vor allem von den umwelt- und wirtschaftsräumlichen Voraussetzungen des schweizerischen Mittellandes her gedacht und konzeptualisiert: die nun vornehmlich im Mittelland angesiedelte Industriegesellschaft sollte auch aus diesem Raum ernährt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg regulierte und finanzierte diese Politik neben der Förderung der Produktion und Verarbeitung der Nahrungsmittel nun auch die Verwertung der sowohl strukturell als auch von der Natur bedingten punktuellen Überschüsse. Mit der Integration der agrarischen Wirtschaftsräume in den «nationalen Bauernhof» (Moser 2003) einher ging eine Homogenisierung der Landwirtschaft sowohl in sozialer als auch produktionstechnischer Hinsicht (Moser 2005; Moser/Brodbeck 2007; Pfister 2011).

Agrarisch-industrielles Wissen und Steigerung der Agrarproduktion

Die Entdeckung des Wissens als wichtigen Produktionsfaktor hat in jüngster Zeit zu einer zunehmenden Beschäftigung mit den kognitiven Ressourcen der landwirtschaftlichen Produktion geführt. Die systematischen Bestrebungen auch nichtbäuerlicher Kreise zur Verbesserungen der Nahrungsmittelproduktion durch Generierung und Transfer von Wissen bilden dabei ein Untersuchungsfeld, das für die Agrargeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung ist. So mündeten etwa die auf den Erfahrungen der landwirtschaftlichen Praxis aufbauenden, im Umfeld der ökonomischen Patrioten eingeleiteten Bestrebungen zur Aktivierung der «Lebenssäfte des Landes» in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die weit über den Agrarbereich hinaus geradezu exemplarisch wirkenden *Interaktionen von wissenschaftlicher Theorie und landwirtschaftlicher Praxis* im 19. Jahrhundert (Stuber et al. 2009). Neue Erkenntnisse spielten bei der Ausdehnung der Viehwirtschaft im Flachland eine wichtige Rolle und führten zu einer wesentlichen Steigerung der Agrarproduktion auf der Grundlage der lokal vorhandenen Ressourcen. Mit der wachsenden Anzahl Tiere entstand zudem ein Produktionspotenzial, das im 19. Jahrhundert umgehend aktiviert werden konnte, sodass die Produktion mit der steigenden Nachfrage nach Hartkäse, später auch nach Trink- und Kondensmilch mithalten konnte (Pfister 1995a; Moser/Brodbeck 2007). Der Ausbau der Viehwirtschaft im Talgebiet verwandelte nicht nur die gelbe, ackerbaulich geprägte Landschaft in eine grüne, vom Futterbau dominierte, sondern entriss dem Berggebiet auch die Dominanz in der Viehzucht. Das entscheidende Charakteristikum der Entwicklung der Agrarproduktion am Ende des 19. Jahrhunderts war die dynamische *Überlagerung* des Ackerbaus durch die *Ausdehnung* der Viehhaltung.

Geradezu typisch für die «neue», sich später fast auf die ganze Schweiz ausdehnende Agrarproduktion am Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Verhält-

nisse im höheren Mittelland. Hier wurde die flächendeckende Ausdehnung der Hartkäseproduktion durch die sich genossenschaftlich organisierenden Produzenten und die Etablierung von Milchsiedereien zur Herstellung von Kondensmilch konsequent auf dem Weltmarkt ausgerichtet – ohne jedoch den Ackerbau ganz aufzugeben oder die Produktion für die wachsende Inlandsnachfrage zu vernachlässigen, wie der gleichzeitige Aufbau der in enger Verbindung mit der Exportorientierung stehenden Betriebszweige der Schweinezucht und Schweinemast zeigt (Lemmenmeier 1983). Die stark von der internationalen Konjunktur abhängige, exportorientierte Milchproduktion und die auf den Binnenmarkt ausgerichtete Schweinehaltung ergänzten sich anfänglich auf der Ebene der Stoffflüsse geradezu ideal, konnten doch die bei der Käseproduktion anfallende Schotte den für den Inlandskonsum wichtigen Schweinen verfüttert und der immer reichlicher anfallende Hofdünger zur Ausdehnung des Futterbaus für die Milchproduktion eingesetzt werden.

Ausgestaltet haben diesen Prozess bäuerliche Praktiker und wissenschaftlich ausgebildete Theoretiker in enger, oft ergänzender, zuweilen auch konflikthafter Zusammenarbeit. Eine zentrale Rolle spielten dabei die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts sozial vorwiegend aus der Landwirtschaft stammenden, zentral an der ETH in Zürich naturwissenschaftlich ausgebildeten Agronomen. Einer von ihnen war Friedrich Gottlieb Stebler, der international anerkannte Futterbauexperte. Zusammen mit den Getreidezüchtern Gustave Martinet und Albert Volkart sowie vielen anderen gehört Stebler zu jenen Agronomen, für die sich die Geschichtsschreibung im letzten Jahrzehnt vermehrt zu interessieren beginnt (Moser 2003; Straumann 2005; Stuber et al. 2009; Flückiger 2010; Moser 2010b). Allerdings wurde die Ausdehnung der Agrarproduktion nicht alleine durch die Generierung von Wissen möglich, sondern war auch eng an die zunehmende Interaktion von Industrie und Landwirtschaft gekoppelt. Diese Kontakte führten nicht nur zu einem wachsenden Austausch neuer Kenntnisse, sondern auch zu mehr Exporten und vor allem zu mehr Importen.

Agrarpolitik und Industrialisierung der Ernährung

Die nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte, von Behörden, Industriellen sowie Produzenten- und Konsumentenvertretern getragene «neue Agrarpolitik» strebte einen Ausbau des bedrängten Ackerbaus an – und zwar sowohl zur Sicherstellung der wachsenden Nachfrage nach pflanzlichen, als auch nach tierischen Erzeugnissen. In der Nachkriegszeit wurde die bis in die 1940er-Jahre noch weitgehend auf der inländischen Bodengrundlage basierende Agrarproduktion um die Elemente einer handels- und wirtschaftspolitisch erwünschten Einfuhr von Futtermitteln und den Zukauf hoffremder Hilfsstoffe und Geräte aus der Industrie und dem Gewerbe ergänzt (Baumann/Moser 1999). Der wachsende

Zugriff auf Produktionsflächen im Ausland und mineralische Ressourcen aus dem Erdinnern machten die starke Ausweitung der Nahrungsmittelproduktion für den Markt möglich, sodass die durch das Bevölkerungswachstum und die veränderten Konsumgewohnheiten massiv steigende Nachfrage in etwa im gleichen Verhältnis befriedigt werden konnte wie die bis in die 1940er-Jahre noch viel stärker auf den Konsum pflanzlicher Produkte ausgerichtete Nachfrage (Brugger 1985). Logischerweise begann nun auch die Agrarproduktion die Umwelt in einem Ausmass zu belasten, das konstitutiv für den sich herausbildenden Typus der Konsumgesellschaft ist (Pfister 1995b).

Vor allem die – im Nachhinein umweltpolitisch umstrittene – Motorisierung und Chemisierung machten es möglich, dass seit den 1950er-Jahren immer weniger Menschen auf einer immer geringeren Fläche mit immer mehr hoffremden Hilfsstoffen immer mehr immer homogenere Nahrungsmittel produzieren konnten, die zu einem immer grösseren Teil verarbeitet und verpackt wurden, bevor sie in immer grösseren Einkaufsläden von immer weniger Detaillisten von einer immer häufiger motorisierten Käuferschaft zu immer günstigeren Preisen gekauft wurden (Bieri/Moser/Steppacher 1999; Tanner et al. 1998; Tanner 1999; Gilomen et al. 2007; Girschik/Ritschl/Welskopp 2003). Diese *Industrialisierung der Ernährungswirtschaft* wird in der Literatur zuweilen auch als «dritte» agrarische Revolution bezeichnet (Bairoch 1989), obwohl der agrarische Produktionsprozess der Nahrungsmittel weitaus weniger industrialisiert wurde als deren Verarbeitung. Wegen der Zyklizität der landwirtschaftlichen Produktion erwies sich der bäuerliche Familienbetrieb in modifizierter Form als anpassungsfähiger als alle Alternativen industrieller Art. Das erkannte auch die (Agrar-)Politik, die primär aus ökonomischen, nicht ideologischen Gründen auf den Familienbetrieb setzte, um ihre Zielsetzung einer Rationalisierung der Nahrungsmittelproduktion zu erreichen (Baumann/Moser 2000). Wie Hansjörg Siegenthaler schon in den 1980er-Jahren hervorhob, sorgte die staatliche Agrarpolitik dafür, dass «im Wettbewerb um knappen Boden und um knappe Arbeitskraft die Grenzbetriebe verdrängt, die mittlere Betriebsgrösse erhöht, die Leistungsfähigkeit überdurchschnittlich innovativer, Möglichkeiten des agrartechnischen Fortschritt nutzender Bauern honoriert wurden» (Siegenthaler 1987).

In der Literatur zunehmend auf Interesse stösst die Frage, über welche materiellen *Voraussetzungen* und politischen *Möglichkeiten* die Akteure verfügten, die diese dramatischen Veränderungen im Alltag umsetzten, ohne dass es zu schwerwiegenden sozialen Verwerfungen kam. Eine zentrale Rolle spielte die Agrarpolitik – und zwar schon im Zweiten Weltkrieg, als nur relativ wenige Konflikte so weit eskalierten, dass sie auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Die zuweilen autoritäre Formen annehmende Unterordnung der Produzenten unter das staatliche Ernährungsregime wurde auch dank der ideo-

logischen Überhöhung der Tugenden der Produktion möglich – und erleichterte erst noch die Tabuisierung des Minderkonsums, dem ebenso wichtigen Element des politisch erfolgreichen Ernährungsregimes im Zweiten Weltkrieg (Tanner 1986; Baumann/Moser 1999).

In der Nachkriegszeit erwies sich die im Grundsatz noch explizit durch das Prinzip der Bodengebundenheit charakterisierte Agrargesetzgebung als flexibel genug, um die technisch nun möglich gewordene Ausweitung des Zugriffs auf die mineralischen Vorräte zur Beschleunigung und Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion in der Praxis zuzulassen – und damit längerfristig auch ihre eigene Grundlage radikal infrage zu stellen. Die durch die Motorisierung und Chemisierung erzielten Arbeitserleichterungen in den vor allem von Frauen, Familienmitgliedern und Dienstboten betroffenen Arbeitsbereichen sowie die dadurch erzielten Produktivitätsfortschritte wirkten derart überzeugend, dass die «liberale» Interpretation der Gesetzgebung durch eine breite Koalition von Behörden, Wissenschaftern und Politikern innerhalb und ausserhalb der Landwirtschaft nur auf relativ wenig Widerstand stiess (Moser 1994; Baumann/Moser 1999; Moser/Schreiber 2009). Für das Gelingen wichtig war, dass bei der gut ausgebildeten und organisierten Landjugend ein grosses Interesse an der Erlangung von Fähigkeiten im Umgang mit Chemie, Motoren und Marktordnungen geweckt werden konnte. Mit einer Strategie zur «Aufrüstung» der Landwirtschaft ganzer Dörfer gelang es in der Nachkriegszeit, vorübergehend sogar die Berglandwirtschaft an diese Wachstumswirtschaft anzukoppeln (Moser 2010a).

An Grenzen stiess die staatliche Agrarpolitik jedoch, als in den 1970er-Jahren die sich zuspitzenden ökonomischen Forderungen der industriellen Wachstumswirtschaft an die Landwirtschaft noch um ökologische und ethologische Komponenten überlagert wurden. Mit der Anreicherung durch weitere, in sich dynamische, einander oft auch ausschliessende Parameter überschritt die schon vorher als «zu komplex» beklagte Agrarpolitik die Grenzen ihrer Kommunikationsfähigkeit. Umso wirkungsmächtiger erwies sich im politischen Alltag der 1990er-Jahre dann der aus einem gewaltigen Reduktionsprozess hervorgegangene Slogan einer «neuen Agrarpolitik», die mit dem Versprechen nach «mehr Markt» und «mehr Ökologie» ökonomische und ökologische Kritiker vorübergehend gleichermassen zu überzeugen vermochte. Dies dauerte jedoch nur solange, bis die ambivalenten und widersprüchlichen Resultate des Versuchs, eine Agrarreform ohne Ernährungsreform durchzuführen, sichtbar wurden (Moser 2006). So führten die Reformen beispielsweise nicht zu einer «Befreiung» der Bauern, sondern vielmehr zu einer immer umfassenderen Re-Regulierung, weil es für die politisch verlangten Formen der Landschaftsgestaltungen und Erhaltung der Biodiversität keine Nachfrage auf Märkten gibt. Und den massiv sinkenden Produzentenpreisen standen nicht antizipierte Steigerungen der

Konsumentenpreise und wachsende Aufwendungen des Staats gegenüber. Die seither in immer kürzeren Kadenzen in immer schrilleren Formen erhobenen Forderungen nach einer Reform der Reformen ist ein Ausdruck davon, dass die Anfang der 1990er-Jahre einsetzenden Reformschritte die Industrialisierung der Ernährung punktuell zwar aufbrachen, gleichzeitig jedoch auch beschleunigten (Bieri/Moser/Steppacher 1999).

Forschungslandschaft, Quellenlage, Desiderate und Zukunftsperspektiven

«Niedergang» und «Aufbruch» stehen zuweilen in der Geschichtsschreibung nahe beieinander. War 1991 im Band zum 150-Jahr-Jubiläum der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft die Landwirtschaft gar kein Thema mehr, so führte die *Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* ihre Jahrestagung im gleichen Herbst unter dem Thema *Die Bauern in der Schweiz* durch (AGGS 1992; Tanner/Head-König 1992). Etablierte Historiker waren ob der Wahl des Themas «erstaunt» und besorgt, ob nun auch die Wirtschaftsgeschichte noch einen Beitrag zum «idealisierten und heroisierten Bauern» leisten wolle (Marchal 1992). Die Beiträge illustrierten dann jedoch, dass sich die Historiografie in den 1990er-Jahren neben der Dekonstruktion des von ihr selbst geschaffenen Bauernbildes offenbar doch zunehmend für die bäuerliche Realität und das Verhalten der Bauern zu interessieren begann.

An den Universitäten und den neu entstehenden Fachhochschulen konnte die «neue», in den 1990er-Jahren sich herausbildende und sich als Integrationswissenschaft verstehende Agrargeschichte bisher jedoch kaum Fuss fassen.[2] Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der Landwirtschaft, dem ländlichen Raum und der ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert werden heute eher von jungen Institutionen wie dem 2002 gegründeten, in der Archivierung und Forschung tätigen *Archiv für Agrargeschichte* (AfA) oder der *Schweizerischen Gesellschaft für ländliche Geschichte* (SGLG) gepflegt und vorangetrieben sowie mit den zahlreichen auf der europäischen Ebene laufenden Bestrebungen zur Weiterentwicklung der Geschichte der ländlichen Gesellschaft vernetzt – so unter anderem mit dem Mitte der 1990er-Jahre im Rahmen der *European Social Science History Conference* (ESSHC) gegründeten *Rural History Network*[3] oder dem 2005 initiierten *Progressore-Projekt (Programm for the study of European rural societies)* (Brodbeck/Flückiger/Moser 2007; Koellreuter 2010). Das *Progressore Projekt* hat viel zu einer eigentlichen Systematisierung des Austauschs und der Zusammenarbeit unter Forschenden zur ländlichen Gesellschaft auf europäischer Ebene beigetragen. Ein erstes konkretes Resultat

besteht in der vom AfA mitgeprägten Publikation der auf 12 Bände angelegten Reihe *Rural History in Europe* (Vivier 2008; Moser/Varley 2010).[4]

Innerhalb der Schweiz hat sich der «agrarhistorische Aufbruch» bisher jedoch weniger in der Forschung als vor allem in der Systematisierung der Suche *nach* und der Professionalisierung der Erschliessung und Vermittlung *von* Quellen aus dem Agrarsektor und der ländlichen Gesellschaft bemerkbar gemacht. So sind vom *Archiv für Agrargeschichte* Archivbestände von mehr als 130 Aktenbildnern (Verbänden, Behörden, Firmen und Einzelpersonen) im Umfang von rund 1000 Laufmetern erschlossenen und der Forschung zugänglich gemacht worden. Die Findmittel dieser Archivbestände stehen in der Datenbank *Sources de l'histoire rurale* Interessierten auch online (vgl. www.agrararchiv.ch) zur Verfügung.

Mit dem äusserst reichhaltigen *Quellenmaterial* und der *internationalen Vernetzung* der Forschung sind die strukturellen Voraussetzungen für eine reflektierte und vergleichend operierende Beschäftigung mit der Landwirtschaft weitgehend geschaffen worden. Die Forschung kann jetzt sowohl an die im zweiten Kapitel skizzierten Untersuchungsfelder anschliessen, als auch bisher vernachlässigte Bereiche neu thematisieren. Dazu gehört beispielsweise das bereits in der Einleitung erwähnt Defizit einer theoretisch fundierten sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit der Landwirtschaft. Hier besteht ein heute noch weitgehend brachliegendes Feld zur Erarbeitung eines besseren Verständnisses nicht nur der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse, sondern der Grundlage der menschlichen Ernährung schlechthin. Dazu nötig ist ein theoretisch fundierter Zugriff, der die Entwicklung einer eigenständigen theoretischen Konzeptualisierung und Begriffsbildung ermöglicht, die sich nicht mehr ausschliesslich vom «selektiven, industriell-urbanen Blick» (Giordano 1989) herleitet, sondern von den eigenständigen Ressourcengrundlagen der landwirtschaftlichen Produktion ausgeht.

Besonders ergiebig und für die international orientierte Forschung ausgesprochen anregend ist der hohe transnationale Gehalt vieler der neu erschlossenen Quellen. Das erhöht die Chancen für komparativ ausgerichtete Analysen erheblich. Denn es gab innerhalb des Agrarsektors nicht nur die von Verbands- und Behördenvertretern dominierte grüne Internationale (Aldenhoff-Hübinger 2002), sondern auch einen schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vielfältigen transnationalen Austausch unter Wissenschaftern, praktizierenden Bauern und Bäuerinnen sowie Dienstboten, die seither enge Beziehungen über die Landesgrenzen und Kulturräume hinaus pflegen. Aus den in der Schweiz nun zugänglichen Quellen wird deutlich, dass der europäische Raum bei der Entwicklung, Vermittlung und Applikation sowohl neuer Technologien als auch agrarpolitischer Konzepte ganz offensichtlich viel durchlässiger war als die politische Fragmentierung, die ideologische Abgrenzung oder die Fokussierung der Wirtschaftsgeschichte

auf die Handels- und Zollpolitik bisher nahelegten (Moser/Varley 2010; Vivier 2008; Gees 2006).

Die von der neueren Forschung postulierte These, wonach die Schweiz weder in der Entwicklung des Agrarsektors (Moser 1998) noch der Agrargeschichtsschreibung (Moser 2004) ein Sonderfall gewesen sei, sondern die helvetische Variante eines europäischen Musters (Federico 2005; Kluge 2005; Koning 1994; Tracy 1989), liesse sich anhand der neuen Quellenlage überprüfen und allenfalls weiter entwickeln, indem beispielsweise nach der Analyse der Einflüsse auf die Verhältnisse in der Schweiz nun auch die Impulse, die aus der Schweiz wirkten, ins Blickfeld gerückt würden. In einem solchen Prozess könnte die AfA-Online-Datenbank *Personen der ländlichen Gesellschaft im 19./20. Jahrhundert* (vgl. www.agrararchiv.ch) eine wichtige Rolle spielen, enthalten die Angaben zu den Akteuren aus dem Agrarbereich doch auch vielfältige Informationen über deren transnationale Beziehungen.

Ebenso wichtig wie die Internationalisierung der wirtschaftshistorischen Forschung zur Landwirtschaft ist deren inhaltliche Ausweitung auf die Ebene der ökologischen und ökonomischen Bedingungen der agrarischen Produktion sowie in die Bereiche der Verarbeitung, des Handels und des Konsums der Lebensmittel und der Nutzung der Landschaft durch die nichtbäuerliche Bevölkerung. Allerdings genügt hier nicht die einfache Thematisierung zusätzlicher, bisher vernachlässigter Elemente. Vielmehr soll der Untersuchungsgegenstand konzeptionell so erweitert werden, dass alle Stufen der Ernährung integriert werden: die Produktion, die Verarbeitung, die Vermittlung und der Konsum. Bekanntlich hat sich die Ernährung der westlichen Welt seit den 1950er-Jahren immer mehr von ihrer erneuerbaren Bodengrundlage «emanzipiert», allerdings um den Preis einer zunehmenden Abhängigkeit von den nur begrenzt vorhandenen mineralischen Ressourcen und der weitgehend parallel zur politischen Entkolonialisierung in Form des ökologischen Fussabdrucks erfolgten neuen «Landnahme» in der sogenannten Dritten Welt.

Wenn die Landwirtschaft zu einem zentralen Thema der Wirtschaftsgeschichte werden soll, so nicht um der Landwirtschaft, sondern der Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft willen. Da die Landwirtschaft für die Ernährung «unverzichtbar» ist, stellt sich auch nicht die Frage, ob der Agrarsektor eine Zukunft habe, sondern vielmehr, welche Landwirtschaft eine zukunftsfähige Gesellschaft brauche (Bätzing 1996)? Und wer, wenn nicht die Geschichtsschreibung im Verbund mit den Natur- und Sozialwissenschaften könnte hier klärend in eine heute über weite Strecken von einem reinen Wunschdenken geprägte Diskussion eingreifen? Mit ihren Fähigkeiten zur Analyse des «Anderen» kann die Historiografie bei der Identifikation und Analyse der Ursachen der Ernährungs- und Umweltprobleme in Industrie- und Konsumgesellschaften eine wichtige Rolle spielen – allerdings nur, wenn sie ihr Potenzial auch wirklich ausschöpft.

Anmerkungen

1 Ich danke Juri Auderset für die wertvollen Anregungen und kritischen Hinweise.
2 Mit ganz wenigen Ausnahmen werden heute an den Universitäten der Schweiz keine Lehrveranstaltungen zur Agrargeschichte des 19./20. Jahrhunderts mehr angeboten. Das gilt auch für die Fachhochschulen; an der Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen z. B. gibt es keine Lehrveranstaltung zur Geschichte der Landwirtschaft oder der ländlichen Gesellschaft.
3 Vgl. dazu: www.iisg.nl/esshc.
4 Wirtschaftshistorische Themen nehmen in dieser Serie einen ähnlich wichtigen Platz ein wie in dem im nordwesteuropäischen Raum angesiedelten CORN Projekt, in dessen Rahmen eine ganze Reihe transnational orientierter Publikationen zur Wirtschaftsgeschichte und Geschichtsschreibung zur ländlichen Gesellschaft erscheint. Zum Projekt *Progressore* vgl. http://crh.ehess.fr/sommaire.php?id=755 und www.agrararchiv.ch.

Bibliografie

[AGGS] Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hg.) (1992), *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991,* Basel.

Aldenhoff-Hübinger Rita (2002), *Agrarpolitik und Protektionismus. Deutschland und Frankreich im Vergleich 1879–1914,* Göttingen.

Bairoch Paul (1985), «Die Landwirtschaft und die industrielle Revolution 1700–1914», in Cipolla Carlo, Borchardt Knut (Hg.), *Europäische Wirtschaftsgeschichte,* Bd. 3, Stuttgart, 297–306.

Bairoch Paul (1989), «Les trois révolutions agricoles du monde développé. Rendements et productivité de 1800 à 1985», *Annales* 44, 317–353.

Bätzing Werner (Hg.) (1996), *Landwirtschaft im Alpenraum – unverzichtbar, aber zukunftslos? Eine alpenweite Bilanz der aktuellen Probleme und der möglichen Lösungen,* Berlin etc.

Baumann Werner, Moser Peter (1999), *Bauern im Industriestaat. Agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918–1968,* Zürich.

Baumann Werner, Moser Peter (2000), «Subventionen für eine mächtige Bauernlobby? Ursachen und Auswirkungen der staatlichen Agrarsubventionen 1880–1970», in *Die Finanzen des Bundes im 20. Jahrhundert,* Studien und Quellen 26, Zeitschrift des Schweizerischen Bundesarchivs, Bern, 157–177.

Baumann Werner, Moser Peter (2001), «Bäuerliche Wirtschafts- und Lebensformen», in *Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts,* Bd. 1, Schaffhausen, 500–579.

Bergier Jean-François (1990), Die *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart,* Zürich.

Bieri Hans, Moser Peter, Steppacher Rolf (1999), *Die Landwirtschaft als Chance einer zukunftsfähigen Schweiz – oder Dauerproblem auf dem Weg zur vollständigen Industrialisierung der Ernährung?* Zürich.

Braun Rudolf (1984), *Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Aufriss einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts,* Göttingen.

Brodbeck Beat, Flückiger Daniel, Moser Peter (Hg.) (2007), *Quellen zur ländlichen Gesellschaft. Ein Wegweiser zu Archiven und Quellenbeständen der Agrargeschichte im 19. und 20. Jahrhundert,* Studien und Quellen zur Agrargeschichte, Bd. 2, Baden.

Brugger Hans (1956), *Die schweizerische Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,* Frauenfeld.

Brugger Hans (1978), *Die schweizerische Landwirtschaft 1850 bis 1914,* Frauenfeld.

Brugger Hans (1985), *Die schweizerische Landwirtschaft 1914–1980. Agrarverfassung, Pflanzenbau, Tierhaltung,* Frauenfeld.

Federico Giovanni (2005), *Feeding the World: An Economic History of Agriculture, 1800–2000,* Princeton.

Flückiger Daniel (2010), «Mediators between Industrial Society and Agriculture: The Social Profile and Professional Activities of Agronomists in Switzerland 1871–2007», in Moser Peter, Varley Tony (eds), *Integration through Subordination. Agriculture and the Rural Population in European Industrial Societies,* Turnhout (in Vorbereitung).

Frey Thomas (2008), «Der Strukturwandel der schweizerischen Landwirtschaft hin zur Viehwirtschaft nach 1850 im Licht der Thünen'schen Kreise», *traverse* 1, 31–47.

Gees Thomas (2006), *Die Schweiz im Europäisierungsprozess. Wirtschafts- und gesellschaftspolitische Konzepte am Beispiel der Arbeitsmigrations-, Agrar- und Wissenschaftspolitik 1947–1974,* Zürich.

Georgescu-Roegen Nicholas (1976), «Process in Farming versus Process in Manufacturing. A Problem of Balanced Development», in Georgescu-Roegen Nicholas, *Energy and Economic Myths,* New York, 71–102.

Gilomen Hans-Jörg et al. (Hg.) (2007), *Dienstleistungen. Expansion und Transformation des «dritten Sektors» (15.–20. Jahrhundert),* Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 22, Zürich.

Giordano Christian (1989), «Die vergessenen Bauern. Agrargesellschaften als Objekt sozialwissenschaftlicher Amnesie», in Giordano Christian, Hettlage Robert (Hg.), *Bauerngesellschaften im Industriezeitalter. Zur Rekonstruktion ländlicher Lebensformen,* Berlin, 9–27.

Girschik Katja, Ritschl Albrecht, Welskopp Thomas (Hg.) (2003), *Der Migros-Kosmos. Zur Geschichte eines aussergewöhnlichen Schweizer Unternehmens,* Baden.

Grignon Claude (1975), «Le paysan inclassable», *Actes de la recherche en sciences sociales* 4, 82–87.

[Gysel Zacharias] (1854), *Der Schaffhauser Bauer, wie er sein sollte, und wie er nicht ist, wie er ist, und wie er nicht sein sollte,* Schaffhausen.

Hauser Albert (1961), *Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte,* Zürich.

Kleinewefers Henner (1972), «Wirtschaftspolitische Konzeption und Umweltproblematik. Das Beispiel der Agrarpolitik», *Schweizerische Zeitschrift für Statistik und Volkswirtschaft* 108, 283–328.

Kluge Ulrich (2005), *Agrarwirtschaft und Ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert,* München.

Koellreuter Isabel (2010), «Das Archiv für Agrargeschichte» (prov. Titel), *traverse* 2.

Koning Niek (1994), *The Failure of Agrarian Capitalism. Agrarian Politics in the UK, Germany, the Netherlands and the USA, 1846–1919,* London.

Lemmenmeier Max (1983), *Luzerns Landwirtschaft im Umbruch. Wirtschaftlicher, sozialer und politischer Wandel in der Agrargesellschaft des 19. Jahrhunderts,* Zürich.

Marchal Guy P. (1992), «‹Als ideologische Kampffigur hat der Bauer nun allerdings die Jahrhunderte überlebt›. Zum Stellenwert des ‹Bauern› in der schweizerischen Selbstschau und ‹Nationalgeschichte›», in Tanner Albert, Head-König Anne-Lise (Hg.), *Die Bauern in der Schweiz,* Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 10, Zürich, 267–270.

Maurer Peter (1985), *Anbauschlacht. Landwirtschaftspolitik, Plan Wahlen, Anbauwerk 1937–1945,* Zürich.

Mooser Josef (2000), «Das Verschwinden der Bauern. Überlegungen zur Sozialgeschichte der ‹Entagrarisierung› und Modernisierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert», in Münkel Daniela (Hg.), *Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn,* Göttingen, 23–35.

Moser Peter (1994), *Der Stand der Bauern. Bäuerliche Politik, Wirtschaft und Kultur gestern und heute,* Frauenfeld.

Moser Peter (1998), «‹Privilegierter Volksstand› oder ‹Untergang des Bauerntums›? Die staatliche Agrarpolitik der 50/60er Jahre», in König Mario et al. (Hg.), *Dynamisierung und Rekonstruktion. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren,* Zürich, 51–65.

Moser Peter (2000), «Eine ‹Sache des ganzen Volkes›? Überlegungen zum Prozess der Vergesellschaftung der bäuerlichen Landwirtschaft in der Industriegesellschaft», *traverse* 1, 64–78.

Moser Peter (2003), *Züchten, säen, ernten. Agrarpolitik, Pflanzenzucht und Saatgutwesen in der Schweiz 1860–2002*, Baden.

Moser Peter (2004), «Kein Sonderfall. Entwicklung und Potenzial der Agrargeschichtsschreibung in der Schweiz im 20. Jahrhundert», in Bruckmüller Ernst, Langthaler Ernst, Redl Josef (Hg.), *Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im internationalen Vergleich*, Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes, Innsbruck etc., 132–154.

Moser Peter (2005), «Am Konsum orientiert, über die Produktion thematisiert. Schweizer Agrarpolitik als Ernährungspolitik 1914/18–1960», in Langthaler Ernst, Redl Josef (Hg.), *Reguliertes Land. Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930–1960*, Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes, Innsbruck etc., 192–204.

Moser Peter (2006), «Agrarreformen ohne Ernährungsreformen? Möglichkeiten und Grenzen der staatlichen Agrarpolitik», in Neunteufel Marta, Pfusterschmid Sophie (Hg.), *Esskultur – Agrikultur. Beiträge des Symposiums über Essen und Landwirtschaft in unserem heutigen Schlaraffenland*, Wien, 175–185.

Moser Peter, Brodbeck Beat (2007), *Milch für alle. Bilder, Dokumente und Analysen zur Milchwirtschaft und Milchpolitik in der Schweiz im 20. Jahrhundert*, Baden.

Moser Peter, Schreiber Claudia (2009), «Helmut Meyer – Vermittler und Fotograf der Motorisierung», in Martin Stuber et al. (Hg.), *Kartoffeln, Klee und kluge Köpfe. Die Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern OGG (1759–2009)*, Bern, 223–226.

Moser Peter (2010a), «Hilfe zur Selbsthilfe? Die Bergbevölkerung im Fokus von Agronomen, Staat und Gemeinnützigkeit 1917–1950», in Schumacher Beatrice (Hg.), *Freiwillig verpflichtet. Gemeinnütziges Denken und Handeln in der Schweiz seit 1800*, Zürich, 313–335.

Moser Peter (2010b), *Moderatoren des Fortschritts. Die Agronomen im 19./20. Jahrhundert*, Baden (in Vorbereitung).

Moser Peter, Varley Tony (ed.) (2010), *Integration through Subordination. Agriculture and the Rural Population in European Industrial Societies*, Turnhout (in Vorbereitung).

Pfister Christian (1995a), *Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1914*, Bern.

Pfister Christian (1995b), *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*, Bern.

Pfister Christian (2011), «Die Umwälzungen der Landwirtschaft im Tieferen Mittelland seit den 1950er Jahren und der Untergang des Bauerntums», in *Die Bauernhäuser des Kantons Bern*, Bd. 3: *Die Region zwischen Aarwangen und Laupen*, (erscheint voraussichtlich 2011).

Polanyi Karl (1978), *The Great Transformation*, Frankfurt a. M.

Sieferle Rolf Peter et al. (2006), *Das Ende der Fläche. Zum gesellschaftlichen Stoffwechsel der Industrialisierung*, Köln etc.

Siegenthaler Hansjörg (1987), «Schweiz 1914–1984», in Fischer Wolfram et al. (Hg.), *Handbuch zur europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 6, Stuttgart.

Stuber Martin et al. (Hg.) (2009), *Kartoffeln, Klee und kluge Köpfe. Die Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern OGG (1759–2009)*, Bern.

Straumann Lukas (2005), *Nützliche Schädlinge. Angewandte Entomologie, chemische Industrie und Landwirtschaftspolitik in der Schweiz 1874–1952*, Zürich.

Tanner Albert, Head-König Anne-Lise (Hg.) (1992), *Die Bauern in der Schweiz*, Zürich.

Tanner Jakob et al. (Hg.) (1998), *Geschichte der Konsumgesellschaft. Märkte, Kultur und Identität (15.–20. Jahrhundert)*, Zürich.

Tanner Jakob (1986), *Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft. Eine finanzsoziologische Analyse der Schweiz zwischen 1938–1953*, Zürich.

Tanner Jakob (1999), *Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890–1950*, Zürich.

Tracy Michael (1989), *Government and Agriculture in Western Europe 1880–1988*, London.

Vivier Nadine (Hg.) (2008), *The State and Rural Societies. Policy and Education in Europe 1750–2000*, Turnhout.